

den und Regesten zusammen, gibt die wichtigsten Flurnamen und, was uns besonders beachtlich scheint, ein Verzeichnis der Häuser und ihrer Besitzer, soweit er sie feststellen konnte, wieder. Die Einführung „Die älteste Geschichte des Taubergaus“ muß jedoch kritisch gesehen werden. Es läßt sich heute nicht mehr sagen, daß Ostfranken in Gaue eingeteilt und diese Gauen von Gau grafen verwaltet werden: die Gaue als Landschaftsbezeichnungen decken sich keineswegs mit den Grafschaften oder Verwaltungseinheiten. Ein Irrtum ist es auch, daß die Schenken, die um 1230 die Limpurg (bei Hall) bauten, irgendeine verwandtschaftliche Beziehung zu den Herzogen von Niederlothringen gehabt hätten, die um 1070 die Limburg an der Maas errichteten: es gab viele Limburgen. Für die fränkische Frühzeit sind K. Wellers Vermutungen heute überholt, für die Dynastengenealogie darf Kimpen nur mit äußerster Vorsicht benutzt werden. Aber diese Bemerkungen sollen den Wert der eigentlichen Ortsgeschichte nicht einschränken. Wu.

Paul Sauer: Affalterbach. 972–1972. Weg und Schicksal einer Gemeinde in 1000 Jahren. Affalterbach: 1972. 431 S., 104 Abb., DM 18,-.

Es ist schon ein besonderer Glücksfall, wenn eine Gemeinde für ihr Jubiläumsbuch einen Berufshistoriker findet, der als Sohn dieser Gemeinde genaue Ortskenntnis mit dem historischen Rüstzeug des Archivars verbinden kann. So kann er die beiden Aufgaben, die so ein Gemeindebuch erfüllen sollte, in glücklicher Weise lösen, nämlich den Einwohnern ein Heimatbuch zu bieten, das ihre ganze Geschichte enthält, und zugleich der Landesgeschichte einzelne Beiträge zu bieten, die im größeren Zusammenhang aussagekräftig und wertvoll sind. Nur er kann es wagen, was unter den Händen eines weniger sachkundigen Bearbeiters mißraten müßte, nämlich diese Geschichte chronologisch zu erzählen und ihre Einzelthemen, soziale und wirtschaftliche Verhältnisse, Schule und Kirche, Herrschaft und Verwaltung, aber auch Sitte und Brauchtum und den Eingriff äußerer Geschehnisse, in 7 Zeitepochen einzuteilen. Dadurch wird jeweils die Zeitbedingtheit der einzelnen Aussagen und Feststellungen sichtbarer, als wenn sie in thematischen Abschnitten nebeneinander stehen. Wir erhalten eine Dorfgeschichte mit den erwünschten genauen Angaben über Höfe und Flurverfassung, über Besitzer und Abgaben, und wir sehen, wie es kommt, daß 1970 von 3061 Einwohnern nur noch 11% von der Landwirtschaft leben. Daß viele Tabellen mit exakten Angaben den Band bereichern und ein vorzügliches Register ihn erschließt, sei dankbar vermerkt. Als Kuriosum sei erwähnt, daß Nadjeshda Allilujewa, Stalins Frau, die Enkelin einer Magdalene Aichholz aus einer armen Affalterbacher Auswandererfamilie war. Möge Sauer Arbeit künftigen Ortsgeschichten als Vorbild dienen. Wu.

Wilhelm Oetinger: Ebrach und Erlenbach bei Neckarsulm. (Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 34, 1972, S. 59–77).

In Urkunden des Zisterzienserklosters Ebrach wird gelegentlich Erlenbach erwähnt. Der Verfasser weist nach, daß es sich dabei um das Dorf bei Neckarsulm handelt, das 1331 die Herren von Weinsberg und Ebersberg dem Kloster übertrugen und das 1661 dem Deutschorden verkauft wurde. Da diese Zusammenhänge bisher völlig unbekannt und vergessen waren, erhellt die Arbeit einen Abschnitt unserer Ortsgeschichte. Wu

650jähriges Jubiläum der Pfarrkirche St. Johann Baptist zu Altkrautheim. 1322–1972. 76 S. Ill.

Neben den üblichen Daten, Vorworten, Listen und Bildern zur Geschichte einer katholischen Pfarrgemeinde enthält das recht ansprechend gestaltete Heft eine Ortsbeschreibung von Altkrautheim 1824 (S. 27) sowie aus der Feder unseres Mitarbeiters Günter Stachel die Ergebnisse der archäologischen Untersuchung im Chor der Kirche (S. 44). Wu.

Gerd Wunder, Die Schenken von Stauffenberg. Eine Familiengeschichte. Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Band 11, Verlag Müller & Gräff, Stuttgart 1972. DM 40,-.

Der Titel „Familiengeschichte“ ist viel zu bescheiden für das, was hier an modernster geschichtlicher Klein- und Großforschung geboten und verarbeitet ist. Es werden ebenso Grund- und Methodenfragen erörtert, wie eine Fülle von neuen Einzeltatsachen mitgeteilt, an denen kein

Historiker mehr vorbeisehen kann. Ein Blick in das Orts- und Namensregister, in die Regesten- und Urkundensammlung, die vielen genealogischen Tafeln und die Ahnenproben genügten schon, um den Band als unverzichtbares Nachschlagewerk für lange Zeit erkennen zu lassen. Das gilt insbesondere auch für den fränkischen und den gesamtschwäbischen Raum. Kumburg, Hall und Hohenlohe kommen im Register mehrfach vor. Adelsforschung wird nun einmal in neuester Zeit mit Recht als Voraussetzung für eine wirklich einsichtvermittelnde Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung erkannt, wenn wir von der längst als unfruchtbar empfundenen Lehrbuch- und Heimatbuchschematik und -dogmatik loskommen und eine Literatur überwinden wollen, die in oft geradezu penetranter Weise nur noch demonstriert und illustriert, wieviel und welche Lehrmeinungen und Lehrsätze der jeweilige Verfasser irgendwie gesammelt hat. Der Verfasser der Stauffenberg-Geschichte weiß, daß Gegenstand der Historik nur Einzeltatsachen und Details sein können, aus denen er die wirklichen Abläufe und mit genügend Talent auch die Faktoren und Gegenfaktoren herauslesen muß. Das Material finden wir für unsere Geschichte aber immer noch überwiegend in Archiven. Ihrer Eigenart und ihrer Geschichte entsprechend finden wir diese Quellen nur dann, wenn wir die Geschicke der Urkundenpersonen und Urkundenbesitzer, also des Adels, der Klöster, Hochstifte, Städte usw. kennen. Ebenso lassen sich die Urkunden meist nur richtig deuten und auswerten, wenn wir die Verwandtschaftsverhältnisse der beteiligten Personen und die Besitzgeschichte im einzelnen kennen. Die Stauffenberggeschichte ist ein ausgezeichnetes Lehrbuch für realistisches Geschichtsd Denken, besonders für solche, die erfahren wollen, wie die Dinge wirklich gelaufen sind und zu laufen pflegen. Darüber hinaus werden dank der musterhaften Darstellungsweise auch die auf ihre Rechnung kommen, die gerne wahre und doch unterhaltsame Geschichten lesen und daran interessiert sind, wie es anderswo zugeht und zugegangen ist. Dieses Vergnügen wird unterstützt durch 87 sonst wohl schwer zugängliche Bilder. Die Familie Stauffenberg selbst hat es verdient, jetzt die im Augenblick modernste und gründlichste Familiengeschichte zu besitzen; sie hat noch in jüngster Zeit unter herben Opfern ihre Teilhabe an den Geschicken unseres Volkes aktiv bewiesen.

Karl Fik

Götz Freiherr von Pölnitz: Anton Fugger. 3. Band. Teil I. 1548–1554. (Schwäbische Forschungsgemeinschaft 4, 13, 22). Tübingen: Mohr 1971, 769 S. DM 80,-

Es war dem Verfasser nicht vergönnt, seine große Fuggerbiographie zu vollenden (vgl. WFr 1960, 63; 1964, 168; 1969, 148). Während er an dem 12. Kapitel arbeitete, das den letzten Halbband einleiten sollte, erlag er seinem Leiden. Die Witwe und der Mitarbeiter und Fortsetzer, H. Kellenbenz, haben es übernommen, das Werk zu Ende zu führen; in dem vorliegenden Band ist der Text des Verfassers vollständig geboten, Kellenbenz wird den letzten Halbband mit dem Ende und der Würdigung Anton Fuggers herausgeben. Auch dieser Band ist durch Anmerkungen (von S. 557 ab) belegt und durch Register (von Nebinger) vorzüglich erschlossen. Er behandelt die Zeit vom Augsburger Reichstag bis zum Rückzug Karls V. aus den Geschäften und bezeugt abermals die europäischen Beziehungen und den weitreichenden, aber doch nicht alle Bereiche des Geschehens erfassenden Einfluß des Hauses Fugger. Eine abschließende Würdigung des Beitrags, den dieses große Werk zu unserem Geschichtsbild erbracht hat, sei der Besprechung des letzten Bandes vorbehalten.

Wu.

Schwäbische Landsknechte (Sebastian Schärtlin, Burkhard Stichel). (Schwäbische Lebensläufe Band 11). Heidenheimer Verlagsanstalt 1972. 151 S. 8 Abb. DM 9,80

Die von Helmut Chistmann herausgegebene Reihe bringt in ihrem letzten Band Auszüge aus den Lebenserinnerungen des Schorndorfers Sebastian Schertlin und des Stuttgarters Burkhard Stichel, die beide im 16. Jh. weniger als „Landsknechte“, denn als Infanterieführer eine gewisse Rolle spielten – allerdings eine sehr ungleiche Rolle, denn wenn Stichel seine Teilnahme an wichtigen Ereignissen in den Niederlanden und im Türkenkrieg recht trocken berichtet, erzählt Schertlin voll persönlichem Temperament, seine Teilnahme erhebt sich zudem im schmalkaldischen Krieg zu geschichtlicher Bedeutung, was in der gekürzten Fassung dieses Bändchens nicht genügend hervortritt. Unzulänglich ist die Einführung von H. Breimesser: durch Wiederholungen wird seine Behauptung von der einfachen bürgerlichen Herkunft Schertlins nicht richtiger, zudem hat Schertlin keineswegs die Herkunft seiner Mutter (und seiner Frau) verschwiegen, sondern seine Nachkom-